



Erika Gartmann: Tierliebe. Die Vernunft der Kinder

220 Seiten, ISBN 3-8322-1913-7, Shaker Verlag, 2003, Euro 30,80

In ihrem Buch widmet sich die Autorin Erika Gartmann der kindlichen Tierliebe und insbesondere der Wahrnehmung des Kindes im Kontext des Mensch-Tier-Verhältnisses. Schwerpunkt des Werkes bilden 17 Interviews, die die Autorin mit Kindern im Alter zwischen 5 und 15 Jahren zum Umgang mit Tieren und zum Verständnis über das Tier durchgeführt hat. Die Aussagen der Kinder werden in einem folgenden Kapitel analysiert und interpretiert; ferner leitet die Verfasserin Folgerungen für eine tierbezogene Pädagogik als Basis einer lebenserhaltenden Ethik ab. Das Buch umfasst 220 reine Textseiten, gliedert in neun Kapitel.

Kinder lieben Tiere intuitiv – das wird spätestens aus den Aussagen der Kinder klar. Und im Gegensatz zu Erwachsenen geben Kinder Tieren den gleichen, wenn nicht gar einen höheren Stellenwert als dem Menschen. Das geht aus den Interviews deutlich hervor. So äußerte ein 5½-jähriger Junge: „Die Tiere sollten nicht von den Menschen bestimmt werden. Tiere haben ein eigenes Lebensrecht. Die Tiere bestimmen uns ja auch nicht, so dürfen wir sie auch nicht bestimmen.“ (S. 25) Die Vernunft und das Verantwortungsgefühl der Kinder gegenüber Tieren wird aus dem Zitat eines 7-jährigen Mädchens deutlich, das sagte: „Ich denke, Menschen sind einfach eine andere Tierrasse. Deshalb dürfen die Menschen nicht über die Tiere bestimmen, weil sie ja das gleiche sind.“ (S. 28)

Die Aussagen der in den Interviews befragten Kinder zeugen von einem hohen moralischen Niveau, das man bei Erwachsenen größtenteils vergeblich sucht. Nach Meinung der Autorin liegt dem kindlichen moralischen Niveau Liebe zugrunde, die aufgrund von Traumatisierung verdrängt wird. Die am meisten verbreitete Ursache für die Traumatisierung sei hierbei der Umgang der Erwachsenen mit Tieren. „Das Kind liebt das Tier, wenn wir es aber daran gewöh-

nen, dass das geliebte Tier als Kotelett auf dem Teller endet, zerstören wir die Liebe des Kindes, wodurch Todesängste, irrationale Überlebensstrategien und Depressionen entstehen.“ (S. 10)

Im Zuge der Analyse und Interpretation der Aussagen der Kinder zeigt Gartmann den Prozess der tierfeindlichen Sozialisation der Kinder durch Erwachsene auf. Hierbei wird die ungebrochene Tierliebe graduell vom normativen Denken der Erwachsenen abgelöst. Während Kinder natürlicherweise eine Seelenverwandtschaft mit Tieren verspüren und den Wunsch äußern, die Tiere „in den Arm“ zu nehmen, würden sich die Kinder durch den von Erwachsenen als normal vermittelten Fleischkonsum von der Tierliebe verabschieden. Welche Konsequenzen die tierfeindliche Sozialisation der Kinder durch Erwachsene haben kann, erläutert die Verfasserin an einem Beispiel. Kinder, die eine Schlachtung eines Tieres miterlebt haben, schwanken durch dieses traumatische Erlebnis häufig zwischen Täter- und Opferidentifikation. So forderte ein Kind seinen Mitschüler auf, die Hände auf den Rücken zu legen und ohrfeigte diesen dann. Die Autorin erklärt dieses Verhalten als „Abwandlung der Tatsache, dass den Tieren vor dem Schlachten die Füße zusammengebunden werden. Die Aggressionen sind die Kosten der Verdrängungsarbeit, er muss das Trauma täglich erneut bekämpfen, indem er sich ein Stück weit mit dem Täter identifiziert.“ (S. 97) Die Identifikation mit dem Täter wird hierbei an den Mitmenschen ausagiert, folgert die Autorin.

Gartmann erläutert, dass die Schule das Verdrängen der Schuldgefühle aufgrund des Fleischkonsums bekräftigt. „Elternhaus und Schule ergänzen sich in der Sozialisation der Kinder bezüglich der Tiere“ (S. 101), woraus Gartmann den Schluss zieht, dass Kinder schon mit sieben bis acht Jahren dem Prozess der

Erziehung durch die Erwachsenen erliegen. Den Ausführungen der Autorin zufolge schaffen es nur wenige Kinder, zu meist Mädchen, sich durch Vegetarismus von den aufgezwungenen tierfeindlichen Normen der Erwachsenen abzugrenzen.

Die Verfasserin zieht den Schluss, dass eine neue Pädagogik sich „auf den freien Willen des Kindes, die Entfaltung seiner Liebesfähigkeit auch und insbesondere zum Tier“ gründen muss (S. 188). Denn das Kind bedarf der Liebe und der Hingabe der Tiere. Indem das Kind seine Liebe zum Tier leben kann, lerne es, das Leben in allen Facetten zu achten. Hierbei verstehe es sich von selbst, dass der Umgang mit Tieren gleichzeitig Verzicht auf Fleischkonsum bedeutet. Die Autorin postuliert, dass ein Umdenken nicht nur hinsichtlich des Biologieunterrichts, sondern in allen Fächern stattfinden müsse, indem die grundlegende Bedeutung der Tiere in unser Bewusstsein eingehen muss. In Schulen müsse eine Ethik eingeführt werden, die *alles* Leben als heilig erklärt. Nach Auffassung der Autorin bedeutet das auch „dass man beispielsweise selbst gegen Insekten oder Pflanzen nicht mit chemischen Giften vorgehen darf“ (S. 189).

Das Buch ist schlicht gestaltet. Inhalt und Argumentation sind fundiert, schlüssig und gut verständlich geschrieben. Gartmann entwickelt plausible Thesen, die nachvollziehbar begründet werden. Das Werk eignet sich sehr gut als Informationsquelle für Pädagogen, Eltern oder Menschen, die in irgendeiner Form mit Kindern zu tun haben. Es liefert wichtige Erkenntnisse und Hinweise, die bei der Erziehung von Kindern unbedingt bedacht werden sollten, vor allem auch was ihre angeborene Tierliebe betrifft. Aber auch bei Erwachsenen sollten sie zum Überarbeiten ihrer Denkschemata im Umgang nicht nur mit Tieren, sondern auch mit tierliebenden Kindern, führen.

Silke Bitz



Astrid Kaplan: Die Mensch-Tier-Beziehung. Eine irrationale Angelegenheit

156 Seiten, ISBN: 978-3-86550-851-5, VDM Verlag Dr. Müller, 2006, Euro 49,00

Die Autorin gibt in ihrem Buch Erklärungen für das widersprüchliche Verhalten des Menschen gegenüber verschiedenen Tierespezies und greift hierbei auf Erkenntnisse der Psychoanalyse und der Sozialpsychologie zurück.

Bevor jedoch das im Untertitel genannte Thema und die Erklärung hierfür angesprochen werden, stellt Kaplan die psychohistorischen, die faktischen und die philosophischen Rahmenbedingungen für das widersprüchliche Verhalten des Menschen dar.

Während die traditionelle Tierethik und die Tierschutzbewegung auf neun Seiten kurz und prägnant dargestellt werden, beanspruchen die faktischen Rahmenbedingungen 40 Seiten und befassen sich ausschließlich mit der Massentierhaltung und mit Tierversuchen. Es ist zwar unbestritten, dass die Folgen des hohen Fleischkonsums negative Auswirkungen auf die Welternährung, auf die Umwelt und auf die menschliche Gesundheit haben; die Darstellung dieser Fakten ist aber in einem Buch mit dem Titel „Die Mensch-Tier-Beziehung“ nicht in diesem Umfang zu erwarten und erscheint deshalb als unangebracht. Auf weiteren 10 Seiten werden die Entstehung von Tierfabriken und die tierquälereische Massentierhaltung von Schweinen, Rindern und Hühnern ausführlich dargestellt. Und schließlich macht der nachfolgende 13 Seiten lange Schlachthofbericht einer Tierarzt-Praktikantin die „Schieflage“ des Buches, bezogen auf die Erwartungen, die der Buchtitel weckt, nochmals deutlich.

In den zwei nächsten Kapiteln bespricht Kaplan auf 8 Seiten die Mängel und die Fragwürdigkeit von Tierversuchen. Als Beispiele werden z.T. überholte (LD₅₀-Test, Draize-Test) und z.T. klischeehaft extrem negative Beispiele von Tierversuchen angeführt, die so heute gar nicht mehr durchgeführt werden. Die zitierten Literaturstellen sind zehn Jahre alt und älter, was für ein aktuelles Buch kaum entschuldigbar ist.

Auf weiteren sechs Seiten werden die „Neue Tierrechtsbewegung“ und „-philosophie“ vorgestellt. Grundlage der Tierrechtsbewegung ist das „Gleichheitsprinzip“. Kaplan erklärt, dass dieses Prinzip im Rassismus und im Sexismus verletzt wurde, und dass es im Speziesismus, also in der Diskriminierung von Lebewesen unterschiedlicher Spezies ebenfalls verletzt wird. Sie fordert den Vegetarismus, da das Fleischessen nicht mit dem Gleichheitsprinzip vereinbar sei.

Erst das dritte Kapitel zeigt die Widersprüche in der Mensch-Tier-Beziehung auf, die der Buchtitel verspricht. In der Vorbemerkung werden – neben den Nutztieren und den Versuchstieren (über die bereits auf 46 Seiten des 139 Seiten starken Buches geschrieben wurde) – weitere Tiere genannt, die für die Betrachtung dieser Widersprüche von Bedeutung sind. Zum ersten Mal werden Heim- und Hobbytiere, Zootiere, Zirkustiere, Wildtiere, Pelztiere, Tiere in der Jagd, Tiere im tierquälereischen Brauchtum (Stierkampf, Rodeo, Hahnen- und Hundekämpfe) sowie Tiere in der Therapie aufgeführt.

Bei den Widersprüchen der Mensch-Tier-Beziehung unterscheidet Kaplan zwischen emotionalen und rationalen Widersprüchen. Zu den emotionalen Widersprüchen wird als klassisches Beispiel die Heimtierhaltung versus Fleischessen (z.B. Hund – Schwein) genannt, ein widersprüchliches Verhalten, das bereits in Kinderbüchern vorgeprägt wird. Die Autorin beschreibt sieben weitere Beispiele für emotionale Widersprüche im täglichen Leben.

Die rationalen Widersprüche der Mensch-Tier-Beziehung werden nach Kaplan vor allem in Diskussionen und Argumentationen zum Fleischverzehr und zu Tierversuchen deutlich. Hier zeigt sich, dass die Kategorisierung der Widersprüche in „emotional“ und „rational“ so nicht trennscharf ist. Denn letztlich geht es um den gleichen Sachverhalt: Zu Heimtieren besteht ein tiefes emotio-

nales Verhältnis, während Nutztiere getötet und verzehrt werden. Der von der Autorin als „rational“ diagnostizierbare Widerspruch ist nichts anderes als ein rationaler Argumentationsversuch, um dieses widersprüchliche Verhalten zu legitimieren.

Im 4. Kapitel werden für die emotionalen und rationalen Widersprüche in der Mensch-Tier-Beziehung Erklärungsansätze vorgestellt. Dies sind theoretische Konzepte aus der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie und aus der Psychologie der Moralentwicklung.

In der psychoanalytischen Entwicklungspsychologie wird von einem genetischen und einem dynamischen Gesichtspunkt gesprochen; man meint damit einerseits die gegenseitige Beeinflussung von körperlicher und psychischer Entwicklung und andererseits die Existenz und Wirkungsweise seelischer Kräfte und ihre Repräsentanzen im Psychischen. Als weiteren wichtigen Punkt thematisiert Kaplan die Abwehrmechanismen, die wir entwickelt haben, um mit den Widersprüchen in unseren Mensch-Tier-Beziehungen umgehen zu können.

In dem Kapitel zur Psychologie der Moralentwicklung stellt Kaplan unterschiedliche Ansätze vor, die sehr gut zusammengefasst sind, sodass der nicht vorgebildete Leser den weiteren Denkschritten der Autorin gut folgen kann. Anhand zweier Beispiele (Milgram-Experiment und Biographie von Donald J. Barnes) beschreibt sie erstens, zu welchen Handlungen Menschen – trotz verinnerlichter moralischer Werte – fähig sind und zeigt zweitens auf, wie die Art der verinnerlichten Wertvorstellungen es einem Menschen ermöglicht, ohne jeglichen psychischen Konflikt Tierexperimentator zu werden, und wie es aufgrund veränderter Wertvorstellungen der gleichen Person nicht mehr möglich ist, Experimente an Tieren durchzuführen.

Nach Kaplan stellt die frühe Erziehung des Kindes zum Fleischessen einen wesentlichen Einflussfaktor für unser



Calendar of Events / Termine

widersprüchliches Verhalten gegenüber Tieren dar. Außerdem verdeutliche „die psychoanalytische Entwicklungspsychologie, dass durch diese frühe Erziehung zum Fleischessen einerseits und die gleichzeitige Erziehung zu einer positiven emotionalen Einstellung zu Tieren andererseits die Grundlage für jegliches widersprüchliche Verhalten in der Mensch-Tier-Beziehung gelegt wird“.

Während in Kapitel 2.2 vor allem die Massentierhaltung, aber auch die Tierversuche überzeichnet vorgestellt wurden, sind das Hauptanliegen des Buches – nämlich das Aufzeigen und das Bewusstmachen der Widersprüche in der Mensch-Tier-Beziehung und die Frage nach den Faktoren, die für die Entstehung dieser Widersprüche von Bedeutung sind – in Kapitel 3 und 4 verständlich und ausreichend dargestellt, bzw. hergeleitet.

Insgesamt sind diese beiden Kapitel lesenswert, weil sie zahlreiche Anregungen zum Überdenken der eigenen Beziehung zum Tier geben; weniger hilfreich ist dagegen Kapitel 2.2, da hier vor allem viele zum Teil veraltete Klischees im Zusammenhang mit dem Fleischverzehr und mit Tierversuchen aufgeführt werden.

Ingrid Kuhlmann-Eberhart

» **Nanotechnology: Towards Reducing Animal Testing.**

**May 28-29, 2008,
The Royal Society, London, UK.**

Contact: gemma.mcculloch@nano.org.uk, <http://www.nano.org.uk/events/ionevents.htm>

» **2008 World Congress on In Vitro Biology.**

**June 14-18, 2008,
Tucson, Arizona, USA.**

Contact: Society for In Vitro Biology, 514 Daniels St., Suite 411, Raleigh, NC 27605, USA, sivb@sivb.org.

» **UFAW animal welfare science conference – recent advances in animal welfare science.**

**July 3, 2008,
Birmingham, UK.**

Details: <http://www.ufaw.org.uk>

» **International course on laboratory animal science.**

**July 7-18, 2008,
Utrecht, The Netherlands.**

Details: <http://www.vet.uu.nl/las>

» **4th International Workshop on the Assessment of Animal Welfare at Farm and Group Level (WAFL).**

**September 10-13, 2008,
Ghent, Belgium.**

Contact: <http://www.wafl2008.com>

» **15th Congress on Alternatives to Animal Testing – Linz 2008 and 12th Annual Meeting of MEGAT - Middle European Society for Alternative Methods to Animal Testing.**

**September 19-21, 2008,
University of Linz, Austria.**

Contact: linz2008@zet.or.at,
Tel.: +43 (0)732 770325-0,
<http://www.zet.or.at>

» **ESTIV, INVITOX 2008. 15th International Congress on In Vitro Toxicology.**

**September 25-28, 2008,
Stockholm, Sweden.**

Contact: Cecilia Clemenson, organiser@estiv2008.org

» **TestSmart DNT 2, Hyatt Regency Reston in Reston.**

**November 12-14, 2008,
Virginia, USA.**

Contact: <http://caat.jhsph.edu/programs/workshops/testsmart>